

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938

205 (2.9.1938)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbezirk monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,80 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspäteter oder Nichterscheinen der Zeitung.

Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wäscherbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 8 gespaltene Millimeterzeile (40 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Blauwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 205

Freitag, 2. September 1938

110. Jahrgang

Mit Prag wird jetzt offen gesprochen

Das tschechische Volk kennt nur eines: haß und wieder haß — Wie sieht es in den tschechischen Kerkern aus?

Gablonz, 1. Sept. Die Staatspolizei in Gablonz hat mit sofortiger Wirksamkeit für das gesamte Gebiet der Gablonzer Polizeidirektion verboten, Bilder und Karten von Adolf Hitler und den führenden Männern Deutschlands auszustellen, ebenso Bildwerke mit dem Bilde des Führers und Karten vom Oberpfalzberg sowie alle Bilder, die irgendwie mit dem Führer in Zusammenhang stehen. Der Erlaß sieht Strafen von 10 bis zu 5000 Tschekenkronen oder Arreststrafen von zwei Stunden bis zu 14 Tagen vor. Begründet wird die Anordnung damit, daß die „Ruhe und Ordnung gestört werden könnte“ (1). Es ist in diesem Zusammenhang recht bezeichnend, daß in tschechischen und marxistischen Buchhandlungen häufig Bilder von Stalin zu sehen sind. Die erneute Beschlagnahme des sudetendeutschen Tagesblattes „Die Zeit“ hat die sudetendeutsche Bevölkerung sehr erbittert und beunruhigt, da sie durch zwei aufeinanderfolgende Beschlagnahmen zwei Tage hindurch ohne Nachrichten gewesen ist.

Lord Runciman bei Beneš

Lord Runciman kettete am Donnerstagvormittag dem tschechoslowakischen Staatspräsidenten Dr. Beneš einen Besuch ab. Die Unterhaltung dauerte über eineinhalb Stunden.

Gegen haltlose Gerüchtemacherei

Offener Brief EDV-Abgeordneter an die „Times“

Prag, 1. Sept. Die Abgeordneten Herr Hermann Frank und Herr Kundi landten heute einen offenen Brief an das englische Blatt „The Times“, in dem sie gegen Gerüchte, die durch den Nachrichtendienst dieses Blattes verbreitet werden, Stellung nehmen.

Im dem Schreiben heißt es: Unter der Bezeichnung „The Times Nachrichtendienst“ bringt das „Prager Tagblatt“ vom 1. September unter der Überschrift „gewisse Entspannung“ einen Bericht über den Stand der innerpolitischen Verhandlungen in der Tschecho-Slowakei, in dem sich unter anderem auch folgender Absatz befindet:

„Kundt gehört, wie hier gesagt wird, ebenso wie Henlein zu der vorsichtigen Gruppe der Partei. Ziele sind Autonomie und volle Gleichberechtigung im Staate für alle Deutschen, ist aber geneigt, auch ein Kompromiß zu überprüfen. Auf der anderen Seite stehen die Extremisten, deren Tätigkeit in dem von Dr. Frank und Dr. Köllner unterzeichneten Aufruf vom letzten Freitag zum Ausdruck kommt. Diese bestehen auf der Erfüllung festlicher Forderungen einschließlich jener, die von der tschecho-slowakischen Regierung als staatszerstörend abgelehnt worden sind.“

„Wir halten uns verpflichtet“, so heißt es in dem offenen Brief weiter, darauf hinzuweisen, daß derartige Gerüchte und Nachrichten in Prag von gewissen deutschfeindlichen politischen Kreisen systematisch kolportiert und in die Presse lanziert werden, offenbar mit der doppelten Absicht, teils Verwirrung und Unsicherheit in die geflossene Front des geeinten Sudetendeutschtums zu tragen, weil hohe politische Kreise des In- und Auslandes dahingehend irreführen, als ob es innerhalb der Führung der Partei zwei Gruppen gebe, die eine grundsätzlich gegenseitliche Politik verfolgen.“

Die Hultschiner fordern ihr Recht. — Erschütternde Kundgebungen in Troppau. — Tschechische Polizei gegen wehrlose Frauen und Kinder. — Sudetendeutscher Protest beim Prager Schulminister.

Prag, 1. Sept. In Troppau kam es am Donnerstagvormittag zu bewegten Szenen, als deutsche Eltern aus dem durch das Berliner Schanddiktat unter die Willkürherrschaft der Tschechen geratenen Hultschiner Ländchen mit über 2000 Kindern hier erschienen, um die Kinder den deutschen Schulen zuzuführen, in die sie sie hatten einschreiben lassen. In der ganzen Stadt sah man Gruppen von Eltern mit den Kindern von einer Schule zur anderen ziehen, immer wieder in der Hoffnung, daß die Kinder doch noch in irgend eine Anstalt aufgenommen werden dürften. Leider aber waren die Schulleitungen gezwungen, den Eltern mitzuteilen, daß aufgrund der Weisung des Landeserschulrates die Aufnahme der Kinder verweigert werden muß. Viele der Eltern weinten, ebenso die verzweifelt Kinder. Von den Schulen begaben sich die Eltern mit ihren Kindern zum Dreischulrat. In kürzester Zeit war der geräumige Hof des Rathauses in Troppau mit verzweifelt Menschen überfüllt, die Hilfe verlangten.

Der Bürgermeisterstellvertreter Emil Beier bemühte sich, die erregte Menge zu beruhigen, und als er sich endlich mit Mühe Gehör verschafft hatte, machte er ihnen die Mitteilung, daß der Dreischulrat einen Erlaß des Landeserschulrates erhalten hat, in dem verfügt wird, daß die Kinder sämtlicher deutschen Reichsangehörigen, die im Hultschiner Ländchen wohnen, in Troppau

aner deutsche Schulen aufzunehmen sind und ebenso 65 (!) weitere Kinder, die sich aufgrund der durchgeführten Sprachprüfung als für die deutschen Schulen geeignet erwiesen hätten. Die anderen Kinder — es sind an die 2000 — sollten inzwischen in die örtlichen tschechischen Schulen gehen, bis der Landeserschulrat die weiteren Prüfungsergebnisse vorliegen habe und seine Entscheidung getroffen hätte. (!) Diese Mitteilung rief einen Sturm der Entrüstung unter der Menschenmenge hervor.

Vom Dreischulrat zogen die Hultschiner dann vor das Kanzleigebäude der Sudetendeutschen Partei am Republikplatz, wo sie in Sprechhöfen ihrer Forderung nach deutschen Schulen Ausdruck gaben. Daraufhin erschien ein überfüllter Autobus der Staatspolizei, der die Hultschiner gegen die Jaktar-Tor-Gasse zu abdrängte. Immer wieder erschollen die Rufe „Wir wollen deutsche Schulen! Gebt uns deutsche Schulen in unserem Orte!“ Die Polizei versuchte nun, die Menge abzuwehren, wobei es immer wieder herzerregende Szenen gab, weil die Mütter nicht einsehen wollten, warum man gegen sie, die doch nur ihren Kindern den deutschen Unterricht sichern wollten, mit Polizeigewalt vorgehe. Die Szenen verstärkten sich dann am Niederring, wo die Autobusse standen, mit denen die Hultschiner in Troppau eingetroffen waren und an denen die Polizei die Menge vorbeidrängen wollte, was begreiflicherweise die Erregung noch steigerte. Da die Gendarmerie den Autobesitzern im Hultschiner Ländchen untersagt hatte, die Hultschiner aus Troppau wieder abzuholen, veranlaßten die Hultschinermeister Beier und der sudetendeutsche Abgeordnete Dr. Lischke bei ihrer Vorgesprache auf der Polizeidirektion, daß den Kindern wenigstens die Heimfahrt mit der Bahn ermöglicht werde. Viele Eltern waren allerdings gezwungen, den Weg zu Fuß anzutreten, und so sah man den ganzen Nachmittag hindurch auf den Straßen ins Hultschiner Ländchen vielfach Gruppen von vermeintlichen Müttern mit ihren Kindern an der Hand, die in strömendem Regen heimwärts strebten.

Die Vertreter der Sudetendeutschen Partei haben sofort bei allen verantwortlichen Stellen, so auch beim Prager Schulminister Dr. Franke, interveniert, damit diese unmöglichen Zustände endgültig beseitigt werden und den Deutschen im Hultschiner Gebiet das ihnen zustehende Recht nicht mehr länger vorenthalten wird.

Nicht authentische Informationen. — Eine Erklärung des Tschecho-Slowakischen Pressbüros.

Prag, 1. Sept. Zu den, vornehmlich in London aufgetauchten Sensationsmeldungen über die künftige Grundlage tschechischer Nationalitätenpolitik gibt das Tschechische Pressbüro bekannt: „Einige Blätter verzeichnen aus journalistischen Quellen des Auslandes Nachrichten über den vermeintlichen Inhalt neuer Vorschläge für die Verhandlungen mit der Sudetendeutschen Partei. Die Informationen dieser ausländischen Quellen sind teils tendenziös, teils provokatorisch zugespielt Kombinationen. Das Tschecho-Slowakische Pressbüro wurde von den verantwortlichen amtlichen Stellen zu der Erklärung ermächtigt, daß diese Informationen nicht authentisch sind. Die Defensivität wird von den amtlichen tschecho-slowakischen Stellen authentische Nachrichten erhalten, sobald alle Voraussetzungen für deren Publikation gegeben sein werden.“

Konrad Henlein beim Führer

Prag, 1. Sept. Nach einer Mitteilung des Presseamtes der Sudetendeutschen Partei ist Konrad Henlein nach Berchtesgaden abgereist, um dem Führer und Reichskanzler einen Besuch abzustatten.

Sitzung des politischen Ausschusses der EDV.

Wie die Presseabteilung der Sudetendeutschen Partei mitteilt, fand am Donnerstagnachmittag in Prag unter dem Vorsitz des Stellvertreters Konrad Henleins, des Abgeordneten R. H. Franke, eine zweistündige Sitzung des politischen Ausschusses der Hauptleitung der EDV. statt. Es wurde die politische Lage eingehend erörtert und die notwendigen Beschlüsse gefaßt. Die Haltung und die Arbeitsweise der mit der Führung der Gespräche und Verhandlungen mit den Regierungsstellen und der englischen Mission beauftragten Delegation wurde einstimmig gebilligt.

Neue Hochwasserwelle über Schlesien

Ganze Ortschaften von der Außenwelt abgeschnitten — Talsperre vor dem Ueberlaufen Unabsehbare Schäden

Breslau, 2. Sept. Ueber Schlesien sind in den letzten 24 Stunden ungewöhnlich große Regenmengen niedergegangen, was zu neuen Ueberschwemmungen führte. Das sonst harmlose Striegauer Wasser ist zu einem reißenden Strom geworden. Das fließende Wasser erreichte am Donnerstag einen Pegelstand von 3,10 Meter. Technische Nothilfe, Feuerwehr und Truppen arbeiten Hand in Hand, um die Siedlungen zu schützen. Altersdorf und die angrenzenden Ortschaften sind von der Außenwelt völlig abgeschlossen. Lichtleitungen und Telephon sind unterbrochen und die Bewohner dieser Ortschaften sind völlig auf sich selbst gestellt.

Die Wasserläufe des Kreises Frankenstein zeigen wie alle übrigen Bäche und Flüsse des Vorgebirges neues Hochwasser und haben katastrophale Ueberschwemmungen hervorgerufen. Wiederum sind die im Tale der Glaser Neiße gelegenen Ortschaften zwischen Wartha und Kämenz am schlimmsten betroffen worden. Der Verkehr von Reichenstein nach Batschau ist unterbrochen, da die sogenannten Schwarze Brüde vom Einsturz bedroht ist. Die Reibebrücke bei Pilz ist in den Wogen völlig verschwunden. Die Straße nach Reichenau gleicht einem einzigen weiten See, in dem die hochgelegenen Gehöfte als Inseln herausragen. Die Hochwasserwelle der Glaser Neiße hat den Hochstand des Hochwassers der Borwoche um mehr als einen Meter übertraffen.

Erneuter Hochwasser im Hirschberger Tal. — Ein Toter.

Hirschberg i. Rsgb., 1. Sept. Im Hirschberger Tal ist erneut Hochwasser eingetreten. Im Mittwoch nachmittag ging ein Gewitter mit wolkenbrudartigem Regen nieder, der zur Zeit noch anhält.

In der Stadt Hirschberg wurde durch die Wassermassen eine Herberge bedroht. Ein Arbeitsmann drang in die Herberge ein und wollte das Licht einschalten. Hierbei erhielt er einen elektrischen Schlag, der ihn sofort tötete. Am Stauee in Mauer steht zum Ueberlaufen nur noch ein halber Meter. In den späten Abendstunden wird damit gerechnet, daß der Stauee überfließt und durch seine Fluten die unterhalb der Sperrmauer liegenden Ortschaften bedroht.

Auch der Wasserstand der Lausitzer Neiße ist wieder im Wachstum begriffen.

100 Tote bei der Taifun-Katastrophe

6000 Häuser völlig zerstört.

Tokio, 2. Sept. (Ostasiendienst des DWB.) Die Polizeibehörden geben heute die Gesamtverluste bekannt, die der gestern über Tokio und Nordwestjapan hereingebrochene Taifun verursacht hat. Darnach sind 99 Personen getötet worden, während 69 als vermißt gelten. Die Mehrzahl dieser Vermißten ist wahrscheinlich umgekommen. 77 Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

Die Sachschäden sind gewaltig. Rund 140 000 Häuser sind durch die Ueberschwemmung in Mitleidenschaft gezogen, 6300 Häuser wurden bis zur Unbewohnbarkeit zerstört. Insgesamt 163 Brücken sind durch das Hochwasser weggeschwemmt worden; 71 Schiffe strandeten.

Südamerikanische Maßnahmen gegen die Juden. — Uruguay stoppt jüdische Einwanderung.

Montevideo, 2. Sept. Allmählich beginnen auch die südamerikanischen Staaten Maßnahmen gegen die Gefahr wachsender Ueberfremdung durch die Zuwanderung jüdischer Elemente zu treffen. So wurde im letzten Kabinettsrat der Regierung von Uruguay vom Staatspräsidenten General Baldomir die Frage der Einschränkung der Einwanderung zum Schutze der einheimischen Wirtschaft aufgeworfen. Es wurde ein besonderer Ausschuß, dem verschiedene Minister angehören, mit der Ausarbeitung eines Gesetzes beauftragt, das die notwendigen Abwehrmaßnahmen gegen die Juden zusammenfassen soll. Ferner ist der Landwirtschaftsminister beauftragt worden, 500 jüdischen Einwandererfamilien, die Land zu kaufen beabsichtigten, einen abschlägigen Bescheid zu erteilen. Gleichzeitig wurde den jüdischen Antragstellern die Einreise-Erlaubnis verweigert.

gemaltig
verbreitern
mpfe, wie
ragen wer
er Darbie
uns Dur
ten, in dem
nheim und
nd August
suchen, den
Besten der
fgabe. Es
tretern der
auf lohnen
hänger der
nicht; denn
passies 50 %
den Werb
Kämpfe ist
finden die
t. — el.
Kreistafle

die in der
übersehen

1. Durlach,
Karlsruhe,
straße, Bus
tha Karls

ein, Fried
Hochstetten,

Hohenwe
rünstel;
reich, Ober

0,612
42,17
12,13
6,302
135,96
12,11
60,92
62,50
56,94
8,619
2,493

chor
h.
er
nden
9. 38, punkt

Erscheinen
nsführer.

bart
alle Lastig, Ha
rch die von un
sch. Method
für immer mit
L. Ohno Meas
ne
Kosm. Institut
Ad. Hillerstr. 70
1000 Berlin
1938

ende

mer
entrum der
ro geeignet
ermitteln.
leichstr. 8.

immer
en
Verlag.

wein
en,
Berlag.

weine
en.
Verlag

che!
Wohl!

49
16
58
19
30
60

Inh.
Inh.

uch

Offener Brief an Lord Runciman

Unbekannte Märtyrer des Deutschtums in tschechischen Kerker

Berlin, 1. Sept. In Form eines offenen Briefes an Lord Runciman veröffentlicht der „Angriff“ einen erschütternden Bericht über die furchtbaren Leiden, die sudetendeutsche Menschen, deren einzigstes „Verbrechen“ darin besteht, ihrem Volkstum die Treue zu halten, in den Kerker der sich immer so humanität gebärdenden tschecho-slowakischen Republik auszuweisen haben.

Während die kriminellen Verbrecher — Raubmörder, Einbrecher und Diebe — in geräumigen Mehrmann-Zellen ein beschauliches Leben führen oder mit gesunder Arbeit beschäftigt werden, sudetendeutsche, die aus den wichtigsten Kreislagen mit der tschechischen Gesetzesmacherei in Konflikt gerieten, jahrelang in zermürbender Einzelhaft gehalten, die den Willen und den Geist dieser deutschen Menschen für immer brechen soll. Dabei wird es keinem Besucher einer der tschechischen Strafanstalten gelingen, zu diesen Unglücklichen vorzudringen, denn man wird ihm mit anhaltender Höflichkeit nur das einigermäßen erträgliche eingesperrte Staatsgefängnis mit seinen leeren Zellen zeigen und dreist behaupten, daß es überhaupt keine politischen Häftlinge gebe. (1)

Ueber die Art der „Verbrechen“, die die bedauernswerten Opfer der tschechischen Willkürjustiz in die dunklen Kerkerzellen der Strafanstalten Hory bei Bilsen, Pantraz bei Prag und der anderen Strafanstalten des Landes bringen, heißt es dann wörtlich: „Am Beispiel zu statuieren, verurteilten sogenannte tschechische Gerichtshöfe auf Geheiß militärischer Stellen sudetendeutsche Menschen: Die Sudetendeutschen sollten durch diese Mittel brachialer Gewalt eingeschüchtert und gezwungen werden, sich arbeitsfähigen Doktrinen, volkreunden Bütteln und verräterischen Separatisten zu unterwerfen!“

Es wurden verurteilt: Männer, die, um ihr eigenes und das Leben der ihnen anvertrauten Menschen zu schützen, vor der Willkür bewaffneter marxistischer Banditen aus Gründen persönlicher Notwehr gezwungen waren, Abwehr- und Schutzformationen zu bilden, wegen angeblicher Anschläge gegen die tschecho-slowakische Republik.

Es wurden verurteilt: Männer, bei denen man eine Zeitschrift fand, die sie sich während der Dienstzeit beim tschechischen Militär kaufen mußten, wegen angeblich verführerischer Spionage!

Es wurden verurteilt: Sudetendeutsche, die von Bekannten im Reich einen Brief erhalten hatten, wegen angeblicher Verbindung mit fremden staatsfeindlichen Faktoren!

Ins Endlose ließen sich die Beispiele fortsetzen: Erschütternde Dokumente einer rechtlosen Zeit für Millionen deutscher Menschen. Hinter verschlossenen Türen wurden die Prozesse abgewickelt und in letzter Zeit nicht einmal mehr ein Verteidiger zugelassen.

Der „Angriff“ fordert Lord Runciman in dem offenen Brief auf, angesichts dieser unglaublichen Zustände den Untersuchungsgefängnissen und Strafanstalten der Tschecho-Slowakei einen Besuch abzustatten, um das wahre Gesicht dieses Staates kennen zu lernen, der seine betont zur Schau getragene „Zivilisation“ nur als Maske mißbraucht, um seinen satanischen Haß gegen alles Deutsche zu verbergen.

Frankreichs Kohlenproduktion soll um 2 Millionen Tonnen gesteigert werden. — Vertreter der Industrie bei Daladier.

Paris, 2. Sept. Ministerpräsident Daladier hatte eine Aussprache mit den Vertretern der Arbeitnehmer und -geber der französischen Kohlenindustrie, in deren Verlauf er auf die na-

Italien räumt mit den Juden auf

Die Ausweisung durch den Ministerrat beschlossen

Rom, 1. Sept. Unter Vorsitz des Duce fand am Donnerstag die erste ordentliche Herbsttagung des italienischen Ministerrates statt, die sich eingehend mit der Rassen- und Judenfrage beschäftigte und grundlegende Beschlüsse faßte. Danach sind auf Vorschlag Mussolinis in seiner Eigenschaft als Innenminister folgende Maßnahmen beschlossen worden:

„Die Stellung der Ausländer jüdischer Rasse, die sich nach dem Weltkrieg und zwar vom 1. Januar 1919 ab in Italien, Libyen und den Besitzungen im Ägäischen Meer niedergelassen haben — einschließlich der wenigen, die in der Zwischenzeit die italienische Staatsangehörigkeit erlangt haben — wird wie folgt geregelt:

1. Vom Tage der Veröffentlichung dieses Gesetzes an ist es jüdischen Ausländern verboten, in Italien, Libyen und in den Besitzungen im Ägäischen Meer festen Wohnsitz zu nehmen.

2. Als Juden gelten im Rahmen dieses Gesetzes, wer von jüdischen Eltern, die beide der jüdischen Rasse angehören, abstammt, auch wenn er sich zu einer von der jüdischen verschiedenen Religion bekennt.

3. Die Anerkennung der italienischen Staatsangehörigkeit, die nach dem 1. Januar 1919 an jüdische Ausländer erteilt wurde, gilt in jeder Hinsicht als aufgehoben.

4. Die Ausländer jüdischer Rasse, die am Tage der Veröffentlichung dieses Gesetzes sich in Italien, Libyen oder den Besitzungen im Ägäischen Meer aufhalten und erst nach dem 1. Januar 1919 sich dort niedergelassen haben, müssen das Gebiet Italiens, Libyens oder der Besitzungen im Ägäischen Meer innerhalb

tionale Notwendigkeit einer Steigerung der Kohlenförderung hinwies. Es konnte zwischen den Vertretern im Laufe des Nachmittags eine Einigung erzielt werden, die bis zum 1. März 1939 eine Steigerung der Kohlenproduktion um zwei Millionen Tonnen vorsieht. Dies würde für Frankreich eine Devisenergebnis von rund 1/2 Milliarde Franc bedeuten. Als Entgelt hier sollen die Arbeiter eine sechsprozentige Lohnerhöhung erhalten.

Der deutsche Botschafter bei Außenminister Bonnet

Paris, 1. Sept. Der deutsche Botschafter Graf Welzel wurde am Donnerstag vormittag von dem französischen Außenminister George Bonnet empfangen. Bonnet sprach seine besondere Genugung und seinen Dank für die glänzende Aufnahme aus, die General Buillemin bei seinem Besuch in Berlin gefunden hatte. Daraus anschließend erörterte der französische Außenminister mit dem deutschen Botschafter eingehend die allgemeine internationale Lage.

Die japanischen Pressevertreter in Berlin. Die als Gäste der Reichsregierung für vier Wochen nach Deutschland geladenen 15 japanischen Pressevertreter sind am Donnerstag in Berlin eingetroffen. Noch am gleichen Abend waren die japanischen Journalisten Gäste eines von der Presseabteilung der Reichsregierung gegebenen Empfangs im „Kaiserhof“. Zur Vertiefung der kollegialen Beziehungen zu den deutschen Journalisten wird wesentlich ein Empfang beitragen, den der Reichsverband der deutschen Presse am Samstag gibt. Sonntagmorgen wird den Gästen im Rathaus der offizielle Willkommensgruß der Reichshauptstadt durch Oberbürgermeister Dr. Lippert entbieten werden.

von sechs Monaten nach der Veröffentlichung dieses Gesetzes verlassen.

Diejenigen, die nicht dieser Verordnung innerhalb der gesetzten Frist nachkommen sind, werden auf Grund von Art. 150 der Polizeiverordnung auch unter Anwendung der vorerwähnten Gesetzesstrafen ausgewiesen werden.“

Einschneidende bevölkerungspolitische Maßnahmen

Der italienische Ministerrat hat am Donnerstag außer den einschneidenden Bestimmungen über die Ausweisung ausländischer jüdischer Juden auch neue Maßnahmen auf dem Gebiet der Bevölkerungspolitik und der Rasse getroffen.

Im Innenministerium wird danach ein beratendes Organ für Bevölkerungspolitik und Rasse ins Leben gerufen, um Gutachten über allgemeine Fragen auf diesen Gebieten abzugeben. Weiterhin wird das Innenministerium dem Hilfsamt „Mutter und Kind“ erhöhte Unterstützung und Förderung zuteil werden lassen. Wehnlischen Zielen dient die auf Vorschlag Mussolinis getroffene Maßnahme, wonach in Zukunft bei Beförderungen von Staatsbeamten der Familienstand berücksichtigt wird. Danach werden zu höheren Stellen in Zukunft nur noch verheiratete Bewerber zugelassen. Ledige Staatsbeamte über 30 Jahre oder ledige Staatsangestellte über 25 Jahre werden nicht mehr befördert. Schließlich gab der Ministerrat auf Vorschlag des Außenministers einigen Handelsverträgen seine Zustimmung sowie dem zwischen Italien und Deutschland am 9. Juni abgeschlossenen Abkommen über eine gegenseitige verwaltungstechnische und rechtliche Unterstützung in Steuerfragen.

Polnische Frontkämpfer in Berlin

Berlin, 2. Sept. Zu Ehren der heute in Berlin eingetroffenen polnischen Frontkämpferdelegation gab der Präsident der Vereinigung deutscher Frontkämpferverbände, NSR, Obergruppenführer General der Infanterie Herzog von Coburg im Hotel Kaiserhof einen Empfang. Unter den Gästen bemerkte man u. a. den polnischen Botschafter in Berlin, Erzengel Pipski, Staatssekretär Woermann, Ministerialdirektor Dr. Engels vom Reichsarbeitsministerium, Generalmajor von Toppelstein vom Oberkommando der Wehrmacht, Bürgermeister Steeg als Vertreter des Oberbürgermeisters und Stadt- und Reichsträgerführer General Reinhard, Reichsträgerführer Oberleutnant sowie den Oberbürgermeister der Stadt Magdeburg Dr. Marxmann.

Herzog von Coburg hielt an die polnischen Frontkämpfer eine Ansprache, in der er seiner Freude Ausdruck gab, die polnischen Gäste unter Führung ihres Generals Jarnuszewicz begrüßen zu können. Gleichzeitig bedauerte Herzog von Coburg, daß der Präsident der polnischen Frontkämpfer, Generalleutnant Goredi aus gesundheitlichen Gründen an der Deutschlandfahrt nicht teilnehmen könne. Besonders dankte er dem polnischen Kameraden Smogorzewski für seine fortgesetzte Arbeit und sprach seine besondere Genugung darüber aus, bestätigen zu können, daß die deutschen Kameraden, die kürzlich unter Führung des Reichsträgerführers Oberleutnant Dr. Wolen waren, mit ganz außerordentlichen Einbrüchen zurückgekommen seien. Es erfüllte die ehem. Frontsoldaten mit Stolz, daß es zwei Frontsoldaten waren, der unversehrte Marschall Josef Wisniewski und unser Führer Adolf Hitler, die eine Verständigung zwischen den beiden Nationen herbeiführten. Gerade aus der Tatsache dieser Verständigung sei eine vertrauensvolle Zusammenarbeit auf weite Sicht entstanden.

Hierauf erwiderte der Führer der polnischen Frontkämpferdelegation, Hauptkommandant und Brigadegeneral Jarnuszewicz, in dem er u. a. unterstrich, daß die kameradschaftlichen Beziehungen nicht neu seien. Wenn man nun nach Deutschland komme, so tue man nichts anderes, als sich mit den schon bestehenden Bande enger und fester zu knüpfen. Man empfinde um so größere Freude, als die polnischen Frontkämpfer sich nunmehr von dem untreibbaren Aufbauwillen des Dritten Reiches überzeugen können.

Der Führer und Reichszankler hat dem König der Albaner anlässlich des 10. Jahrestages seiner Thronbesteigung drahllich seine Glückwünsche übermittelt.

200000 Chinesen eingeschlossen

Die Kampfhandlungen im Fernen Osten

Schanghai, 1. Sept. Die Schlacht am Lushanberg südlich von Kiutiang nahm, dem amtlichen japanischen Bericht zufolge, einen überaus günstigen Verlauf. Die Einkreisungsbewegung von beiden Flanken aus wurde nunmehr durchgeführt, so daß die chinesischen Truppen, die westlich des Lushanberges standen, eingeschlossen und von den übrigen chinesischen Verbänden abgeschnitten wurden. Die Japaner schätzen die Zahl der eingeschlossenen chinesischen Truppen auf 200 000 Mann. Die zur Entlassung der eingeschlossenen heranzumarschierenden chinesischen

Abteilungen wurden von japanischen Armeefliegern angegriffen. Die Flugzeuge bekamen 15 Kilometer nördlich von Leian etwa 5000 Chinesen zu fassen und belegten sie sehr schwer mit Maschinengewehrfeuer und Bomben. Auch in den übrigen Abschnitten errang die japanische Mittellinien-Armee weitere Fortschritte. Die japanische Marine auf dem Jangse nahe Malan trat in Tätigkeit, sie beschloß die chinesischen Uferstellungen und räumt die Flußmündungen.

J. Schneider-Forstl.



URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDLAU

(31. Fortsetzung.)

Sie hörte sein Aufatmen. „Es wäre mir schrecklich gewesen, wenn er über die Grenze wäre. — Brauchst du lange, dich fertigzumachen?“ Er sah nach der Uhr. „Jetzt haben wir zehn Minuten nach zwölf. Kannst du um ein Uhr fertig sein? Ich habe meinen Wagen unten.“

„Ich bleibe lieber, Wolski.“

„Das ist sehr tapfer“, meinte er ernst. „Aber gänzlich zwecklos, Maria. Wenn du ein Mann wärest, würde ich dir meine Hochachtung aussprechen und dich in deinem Entschluß bestärken. Aber so hat es keinen Zweck. Du hast auch wahrlich nicht die geringste Ahnung, was da in den Döhlentwörtern alles vor sich gegangen ist. Nein? — Also ist dein Diersein vollkommen überflüssig. Du wirst höchstens durch ein Verhör zur Verzweiflung gebracht, bekommst Dinge aufgefischt, die dir völlig unverständlich sind, zum mindesten fühlst du dich verlassen und gedemütigt. Wenn du nicht mehr da bist, fällt das alles weg.“

„Glaubst du, daß noch soviel Zeit ist?“

„Ich hoffe. Vor acht Uhr früh ist an ein Erscheinen des Staatsanwaltes nicht zu denken. Bleiben also immerhin noch etwa acht Stunden Vorsprung. — Müdest du nach unserem Wochenendhaus in Grainau?“

Ihr Gesicht war jetzt so weiß wie ihre Hände. „Es ist ja einerlei, wohin ich gehe, Wolski.“

„Es ist nicht einerlei“, entgegnete er eisrig. „Dort suchst dich niemand und belästigt dich auch keiner. Jetzt um diese Zeit triffst du auch keine Bekannten mehr. Sie sind alle schon abgereist. Wir haben außerdem einen neuen Verwalter, der dich nicht kennt. — Wir verdröbeln

zuviel Zeit“, sagte er, wieder nach der Uhr sehend. „Nacke, was du unbedingt nötig brauchst. Ich warte.“

„Ich kann nicht aufstehen, dachte sie. Ihre Beine waren wie in den Teppich eingerammt. Sie hatte das Gefühl, als müßte sie jeden Fuß erst einzeln herausziehen. „Soll ich den Ferdinand davon verständigen?“

Einen Augenblick überlegte er. „Nieber nicht! Nicht, daß ich ihm mißtraue, aber er wird wahrscheinlich sofort verkommen werden, und dann ist es besser, er weiß von gar nichts. Du bist einfach fort. Auf den Gedanken, daß ich dich weggebracht habe, kommt keiner.“

„Warum tust du es denn eigentlich?“ stammelte sie, das Haar mit beiden Händen verzwirbelt zurückstreichend.

„Wir sind doch Freunde, nicht? Gylmar würde es genau so machen, wenn er hier wäre. — Jetzt aber rasch, bitte. Wir können die Zeit nicht aufhalten. Einen Augenblick!“ rief er leise, als Maria durch eine Nebentür verschwinden wollte. „Ich geh jetzt hinunter. Ferdinand sperrt hinter mir ab. Du machst dich fertig und kommst dann nach. Ich lasse den Wagen ein Stück oberhalb der Villa stehen, damit wir keinen Verdacht erregen. — Du kommst doch bald?“

„In einer Viertelstunde.“

Ferdinand ging hinter dem jungen Kunstmann die Viererantentreppe hinab und machte sich seine Gedanken. Er wartete, bis der Wagen ansprang und ging dann wieder nach oben. Im Salon brannte der Luster noch. Er löschte ihn und schritt dann den Gang hinunter.

Es war alles ruhig. Vor Marias Tür blieb er stehen und überlegte. Ihm war, als vernähme er drinnen ein Weinen, das nur durch das Hin und Her von Schritten halb verschlungen wurde. Was mochte Wolfgang Kunstmann für eine Nachricht gebracht haben? Jedenfalls war sie schlimm. Und der Kommerziant nicht da. Wenn er mit ihr sprach? Vielleicht war sie für ein Wort des Trostes dankbar.

Woh, was das eine Not! Fast ungenötigt klopfte er gegen die Türöffnung. Drinnen schrie Maria Terry zusammen, legte das Wäschebündel, das sie eben in den Koffer verladen wollte, zur Seite und öffnete. „Sie, Ferdinand? — Ist noch etwas?“

„Ich bin in Sorge, gnädiges Fräulein.“

Sie hielt den Kopf gesenkt und wirkte an den Tränen, die ihr in der Kehle steckten. Durch eine unvorsichtige Bewegung fiel die Tür zurück. Der Alte sah die wahllos verstreuten Kleider und Toilettegegenstände, den offenen Schrank, die durchwühlten Schubladen — und war im Bilde. Aber er sagte kein Wort, blickte sich nur und hob das kleine Taschentuch auf, das ihr entfallen war. „Wann soll morgen zum Frühstück gedeckt werden, gnädiges Fräulein?“

„Wie immer!“ Seine Miene veränderte sich nicht, als Maria plötzlich nach seinen Händen griff und sie gegen die vermeinten Augen drückte. „Gute Nacht, Ferdinand!“

„Gute Nacht, gnädiges Fräulein!“ —

Nach einer Viertelstunde ging die Tür ihres Zimmers wieder. Das Licht im Korridor war gelöscht. Nur von der Straße herauf kam durch die hohen Fenster eine milchige Helle.

Maria blickte sich um, schaute erst vor, dann rückwärts und schritt, je einen Koffer in den Händen, in der Mitte des Korridors den Gang hinunter. Die breiten Flügeltüren, die nach der Treppe hin abschloßen, schwangen lautlos ineinander. Kein Ton wurde hörbar, als sie die Stufen hinabging. Der Schlüssel drehte sich geräuschlos im Schloß.

Die Nachtluft war kalt. Ueber der Straße lag keiner Nebel. Zaghaft schritt Maria die Treppe entlang, blickte nach links und rechts, immer bestrebt in deren Schatten zu bleiben. Keine Ahnung sagte ihr, daß Ferdinand von einem Fenster aus ihr Beobachtete. Einige Häuser weiter warfen die abgehenden Lichter eines Wagens einen matten Halbkreis in den Schnee. Wolfgang Kunstmann, dachte Ferdinand und atmete erleichtert auf. Sie war in guten Händen.

Aber wie es auch immer sei. Er — Ferdinand — mußte von nichts. Der Herr Kommerziant war nach Berlin verreist. Das gnädige Fräulein hatte ihm noch gegen zwölf Uhr gute Nacht gesagt und beschlohen, das Frühstück wie gewöhnlich herbeizubringen. Schluß. — Mehr konnte er nicht sagen. —

(Fortsetzung folgt.)